



Belohnung sein würde, nur geeignet sein, Ihren Mut zu steigern; die Belohnung wird später kommen und sie wird von der Vorsehung kommen, so wie das vollendete Werk selbst.

Es gibt keinen beidenswertheren Lohn als jenen, welchen Gu. I. Hohheit empfinden werden, indem Sie Mexiko glücklich und geachtet sehen. Sie werden keine reinere Freude nach gerechterem Stolz empfinden können als jenen, auf dem vulkanisch unterwühlten Boden Montezumas ein glänzendes Kaiserreich gegründet zu haben, welches durch seinen Glanz und Ihren Ruhm alsbald den fruchtbaren und glücklichen Einfluß jener ganz besonderen einheimischen Triebkraft, womit der Himmel unser amerikanisches Land so großmüthiger Weise ausgestattet hat, mit dem vollendetsten, was die europäische Organisation zu bieten vermag, vereinigen wird.

Noch eine Ueberzeugung krönt in uns, mein Fürst, so viele glückliche Vorzeichen: nämlich, daß Mexiko, welches Ihnen von jenseits der Meere zuruft, und die ganze Welt, welche auf Sie blickt, nicht zögern werden, wahrzunehmen, wie Gu. Kaiserl. Hohheit seit Ihrer Rückkehr auf der Triumphpforte, die der Burg Ihrer Ahnen gegenüber liegt, nicht umsonst die der letzteren so würdige Inschrift vor Augen gehabt haben:

„Justitia regnorum fundamentum!“

Se. kais. Hohheit erwiderte die Ansprache des Don Gutierrez de Estrada in spanischer Sprache mit folgenden Worten:

„Meine Herren!

Eine reifliche Prüfung der Mir durch Sie vorgelegten Beitrittsakte gibt Mir die Zuversicht, daß der Beschluß der Notablen Mexikos, der Sie zuerst nach Miramare führte, von der weit überwiegenden Mehrheit Ihrer Landesleute bestätigt wurde, und Ich Mich fortan mit vollem Rechte als den Erwählten des mexikanischen Volkes betrachten kann. Dadurch ist die erste in Meiner Antwort vom 3. Oktober v. J. ausgesprochene Bedingung erfüllt.

Ich bezeichnete darin noch eine andere, jene, die die Bürgschaften betraf, deren das werdende Kaiserreich bedarf, um sich in Ruhe der edlen Aufgabe widmen zu können, die Unabhängigkeit und das Wohl des Landes auf feste Grundlagen zu stellen.

Diese Bürgschaften sind Uns nunmehr gesichert, Dank der Großmuth Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, welcher während der hierauf bezüglichen Verhandlungen sich beständig von einem Geiste der Aufrichtigkeit und einem Wohlwollen besetzt zeigte, deren Andenken Ich immer bewahren werde.

Das erlauchte Oberhaupt Meiner Familie hat seinerseits die Zustimmung ertheilt, daß Ich von dem angebotenen Throne Besitz nehme.

Ich kann daher das Ihnen vor sechs Monaten gegebene eventuelle Versprechen lösen und erkläre hienüt feierlich, daß Ich mit der Hilfe des Allmächtigen aus den Händen der mexikanischen Nation die Krone, die Mir diese überträgt, annehme.

Mexiko, den Traditionen jenes kraft- und zukunftsreichen neuen Continents folgend, hat das Recht geübt, sich eine seinen Wünschen und Bedürfnissen entsprechende Regierung zu geben. Es hat sein Vertrauen in einen Abkömmling desselben Hauses Habsburg gesetzt, welches vor drei Jahrhunderten die christliche Monarchie auf seinen Boden pflanzte. Dieses Vertrauen rührt Mich und Ich werde es nicht verrathen.

Ich übernehme die konstituierende Gewalt, mit der Mich die Nation, deren Organ Sie sind, bekleidet, Ich werde dieselbe jedoch nur solange behalten, als dieß nöthig ist, um in Mexiko eine geregelte Ordnung zu schaffen und verständlich liberale Institutionen zu organisiren.

Wie Ich es Ihnen, Meine Herren, in Meiner Rede vom 3. Oktober ankündigte, werde Ich Mich beileben, die Monarchie unter die Autorität konstitutioneller Gesetze zu stellen, sobald die Pacifikation des Landes vollständig geworden ist.

Die Kraft einer Staatsgewalt ist Meines Erachtens gesicherter durch die Festigkeit, als durch die Unbestimmtheit ihrer Grenzen, und Ich will für die Ausübung Meiner Regierung diejenigen festsetzen, welche, ohne ihr Ansehen zu beirren, ihre Dauerhaftigkeit garantiren können.

Wir werden, Ich hoffe es zuversichtlich, beweisen, daß eine wohlverstandene Freiheit trefflich vereinbar ist mit der Herrschaft der Ordnung, Ich werde die eine zu achten und der anderen Achtung zu verschaffen wissen.

Mit nicht minderer Kraft werde Ich die Fäden der Unabhängigkeit hochhalten, dieses Symbol der künftigen Größe. Ich nehme die Hilfe jedes Mexikaners, der sein Vaterland liebt, in Anspruch, um Mir bei Erfüllung Meiner schönen, aber schwierigen Aufgabe beizustehen. Die Einigkeit wird uns stark machen und uns Gedeihen und Frieden geben.

Meine Regierung Ich wiederhole es, wird der Dankbarkeit nie vergessen, die sie dem erlauchten Für-

sten schuldet, dessen freundschaftliche Unterstützung die Wiedergeburt Unseres schönen Landes ermöglicht hat. Ich schicke Mich an, nach Meiner neuen Heimat über Rom zu reisen, um dort aus den Händen des heiligen Vaters jenen Segen zu empfangen, der so werthvoll ist für jeden Regenten, aber doppelt wichtig für Mich, der Ich berufen bin, ein neues Reich zu gründen.“

Erwidern des Herrn Gutierrez de Estrada, Präsidenten der mexikanischen Deputation auf die Antwort Sr. Majestät des Kaisers von Mexiko:

„Mit einer Bewegung sonder Gleichen und mit unaussprechlicher Freude nehmen wir im Namen der mexikanischen Nation das feierliche Ja entgegen, welches Gu. Majestät soeben ausgesprochen haben.“

Diese vollständige und unbeschränkte Annahme, so sehnlich gewünscht und so ungeduldig erwartet, ist die Einleitung und wird mit Gottes Hilfe die Einweihung des Heiles von Mexiko, seiner wahren Wiedergeburt und seiner künftigen Größe sein.

Jedemal werden an diesem Tage unsere Kinder ihre Danksgaben für diese wunderbare Befreiung zum Himmel entsenden.

Eine letzte Pflicht bleibt uns noch zu erfüllen, nämlich jene, Ihnen, Eure, die Liebe Mexiko's, seine Dankbarkeit und seine Huldigung der Treue zu Füßen zu legen.“

Nach Schluß der feierlichen Audienz wurde in der Schloßkapelle ein feierliches Te Deum abgehalten, welchem das neue Kaiserpaar und die Mitglieder der Deputation beiwohnten.

### Vom Kriegsschauplatz.

Die Inbrandschießung Sonderburgs ist eine ergreifende und traurige Episode in dem nordischen Kriege. Wie hart aber auf den ersten Eindruck auch das Schicksal dieser meist deutschen Stadt erscheinen mag, so geboten war diese Maßregel im vorliegenden Falle. Sonderburg, bereits fast ganz von den Bürgern und deren Familien verlassen, war seit langer Zeit nur noch ein dänischer Waffenplatz, dessen vollständige Vernichtung dem Feinde den Stützpunkt und die Ersatzquelle für die Düppeler Stellung raubt. In der Geschichte der gegenseitigen Geschütze aber wird der 3. April dauernd glänzen, denn dieselben haben geleistet, was noch nie zuvor erreicht war; sie haben auf eine Entfernung von über 6000 Schritt — von  $\frac{2}{3}$  deutscher Meile — die Brandfackel in die feindliche Stadt geschleudert. Am 2. April Abends begann dieses Schauspiel, dessen Prolog in der Anzündung der Baracken und Geschütze bestand, welche hinter den Schanzen lagen; die folgende Nacht war eine merkwürdig dunkle; Sturm — nicht Wind — und Regen tobten und das Aufblitzen der Schütze zischte wie Wetterleuchten durch die Finsterniß, während der ferne Brand, durch den Sturm angefaßt, immer unheimlichere Ausdehnung annahm. Die Versuche am Samstag, Sonderburg zu erreichen, waren nicht von Erfolg; die Baracken waren durch die linke Flügelschiffbatterie von Kalinowski entzündet worden; am Sonntag aber in der neunten Morgenstunde sah man in der Nähe des Schlosses, welches jetzt zu einer Kaserne umgewandelt war, plötzlich die helle Flamme aufstodern, welche sich, mit dem immer stärker werdenden Sturme im Einklange, fort und fort pflanzte und bald auch an anderen Orten sichtbar wurde. Die ganze Stadt soll niedergebrannt sein.

Gravenstein, 6. April. In der verfloffenen Nacht erhielt die Gardedivision den Auftrag, ihre Vorposten bis auf 5000 Schritt über die erste Parallele hinaus vorzuschieben und sich dort einzugraben. Dieß wurde auch vollständig ausgeführt. Das 4. Garderegiment zu Fuß drückte mit vier Schützenabtheilungen, denen Pionniers beigegeben waren, auf vier verschiedenen Punkten den Feind gleichzeitig zurück und nahm ihm 18 Gefangene ab. Das Eingraben der Schützenabtheilungen und der dahinter aufgestellten Soutiens fand an dem hart gefrorenen Boden einige Schwierigkeit; doch wurde es bis zum Anbruch des Tages ausgeführt. Dießseitiger Verlust 16 Verwundete.

Glensburg, 5. April. Der auf vorgestern Früh in Aussicht gestellte ernste Angriff der Preußen auf die Düppeler Schanzen ist durch die Ungunst des Wetters abermals verzögert worden. Seit der Nacht vom 2. auf den 3. April herrscht in der That andauernd ein „Aprilwetter“ im eigentlichen Sinne des Wortes; gestern wechselte dasselbe mindestens sechs oder sieben Mal im Laufe des Tages, erst hatten wir ziemlich scharfen Wind und empfindliche Kälte, dann etwas Regen, dann wieder so warmen Sonnenschein und so milde Luft, daß es in den Häusern fast schwül zu nennen war, kurz nachher Sturm mit Hagel, Schnee- und Regenschauern, Abends völlige Windstille und warme Temperatur, heute Morgens wieder Schnee und strenge Kälte mit regendrohendem Gewölk ringsum. Bei solcher Ungunst des Wetters ist nicht bloß ein ausgedehnter Infanterie-

angriff zur Zeit unmöglich, sondern selbst der Fortgang der Belagerungsarbeiten erleidet eine wesentliche Störung und es wird noch einige Tage dauern, bevor von einer entscheidenden Aktion die Rede sein kann. Die Kanonade dauert indessen fort und man sieht an mehreren Stellen Rauch aufsteigen; auch sind mehrere Blockhäuser der Schanzen in Brand geschossen.

### Aus dem Landtage.

Laibach, 11. April.

In den beiden letzten Sitzungen bot unser Landtag eine ganz eigenthümliche Erscheinung. Die Abgeordneten, welche bei Berathung des Gemeinde-Gesetzes so entschieden liberal waren, daß sie eher das Zustandekommen des wichtigen Gesetzes in Frage stellen ließen, als daß sie einen Passus in der Angebotsformel, welchen sie doch selbst als unwesentlich bezeichneten, aufgaben, diese Abgeordneten plaidirten diesmal für die gesetzliche Einführung des politischen Chekonsens, also einer Beschränkung der persönlichen Freiheit. Wir haben schon die merkwürdigsten Nuancen und Schattirungen von Liberalismus beobachtet; aber diese Erscheinung war uns neu. Und mit welchen Gründen trat man für das illiberale Gesetz in die Schranken? Sie subsumirten sich alle unter dem einen: der Chekonsens soll den Pauperismus aufhalten!

Dem Pauperismus eine Schranke zu ziehen, ist eine Hauptaufgabe der Nationalökonomie, und wenn unserem Landtage der Beweis gelänge, daß derselbe durch den Chekonsens aufgehoben werden kann, so hätte er der Welt einen unendlich wichtigen Dienst geleistet. Wir zweifeln aber allen Ernstes an dem Gelingen, und glauben, daß Präservativmittel anwenden, so viel heißt, als die Ursachen, aus denen das Uebel entspringt, verkennen. Ist denn aber der Chekonsens ein Präservativ? Nicht einmal das, denn die einzige Wirkung desselben wird sein, daß statt ehelicher Kinder, mehelicke in die Welt gesetzt werden, daß die Sittlichkeit untergraben und anderen größeren Uebeln Thür und Thor geöffnet wird. Ganz unbedenklich ist uns daher, daß ein Geistlicher und ein Arzt eine Maßregel billigten, deren Tragweite sie doch vor allen Anderen kennen sollten.

Der politische Chekonsens ist nur ein Mittel um die Autonomie der Gemeinde auf Kosten der persönlicher Freiheit zu erweitern und den Gemeinde-Angehörigen zu einer Art von Hörigen zu machen. Die Regierung hat sich liberaler gezeigt, als der Landtag, sie hat die durch kein Gesetz eingeführte Uebung dieser Maßregel wieder aufgehoben. Wir hoffen, daß es bei dieser Verfügung bleiben wird.

Der Landtag ist heute bei der Specialdebatte davon abgegangen, den politischen Chekonsens durch ein Landesgesetz einführen zu wollen und hat nur sein Gutachten dahin abgegeben, daß es wünschenswerth sei, ihn ferner zu üben. Hierzu hat ihn nicht die Scheu, ein liberales Princip zu verletzen, veranlaßt, sondern nur der Umstand, daß der Berichterstatter durch ein „diplomatisches Meisterstück“ — wie es Deichmann, nächst Graf Auerberg, der einzige Abgeordnete, welcher im liberalen Sinne gegen den Chekonsens sprach, nannte, — über die Kompetenzfrage hinweg half und den Absatz b des Ausschusses-Antrages, dem Absatz a einverleibte. Die zweitägige Debatte aber hat gezeigt, was man von dem Liberalismus unseres Landtages zu halten hat. Es ist nicht Alles Gold, was glänzt!

### 17. Sitzung des krainischen Landtages

am 11. April.

Die Sitzung beginnt 10 $\frac{1}{2}$  Uhr. Vorsitzender: Herr Landeshauptmann-Stellvertreter v. Wurzbach; Regierungsvertreter: Herr Landesrath Roth.

Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: „Begründung des Antrages des Dr. Bleiweis bezüglich der Errichtung einer niederen Ackerbauschule aus Landesmitteln; Fortsetzung der Debatte über die politischen Chekonsense; Fortsetzung der Prüfung des Landesfondes pro 1865; Antrag des Landes-Ausschusses auf Bewilligung der Anschaffung einiger Wäschartikel und Einrichtungs-Gegenstände im Krankenhause; eventueller Bericht des Finanz-Ausschusses, die Fructifizirung der Grundentlastungs-Fondsüberschüsse betreffend.“

Abg. Bleiweis (slovenisch) schildert in der Begründung seines Antrages die Ackerbau-Verhältnisse Krain's in früherer Zeit und jetzt. Er sagt, seit Gründung der „Novice“, also seit 1843, sind eine Menge von Belehrungen über die Art und Weise der Führung der verschiedenen Zweige der Landwirtschaft erschienen, die auch ihre Wirkung gehabt. Allein ein weiteres Mittel zur Hebung der Landwirtschaft ist die Schule und das Beispiel. Die Unterstützung der Laibacher Ackerbauschule ist vom Landtage abgelehnt worden. Nun ist es Aufgabe des Landtages, eine Schule zu schaffen. Es gibt wohl einzelne Grundbesitzer, deren Landwirtschaft als Muster dienen kann,

viele andere aber sind das nicht. Unsere Nation ist sehr verlassen. Sie braucht eine Bodenkredits-Anstalt und eine Ackerbauerschule. Eine solche neue Schule soll, wie ein Phönix aus der Asche, aus der alten entstehen.

Der Antrag wird einem Ausschusse von 5 Mitgliedern zugewiesen und die Sitzung behufs der Wahl auf 10 Minuten unterbrochen. In den Ausschuss wurden die Abg. Bleiweis, v. Langer, Deschmann, Rudeisch und Ambrosch gewählt.

Beim zweiten Gegenstand der Tagesordnung ergreift in der Spezialdebatte zuerst der Berichterstatter Abg. Ambrosch das Wort, und bemerkt, die Generaldebatte habe dargethan, daß die Vertreter aller Gegenden Krain's sich über den fraglichen Gegenstand klar seien; es sei nur mehr die Form des Antrages bekämpft worden. Damit man aber über das Formelle und über die Kompetenzfrage hinauskomme, beantrage er die Einleitung und Punkt b fallen zu lassen und dafür folgende Fassung anzunehmen:

Der hohe Landtag wolle beschließen: Der Landtag beantwortet die Frage der Regierung über die Aufhebung des politischen Ehekonfenses dahin: daß im Herzogthume Krain auf Grund der Gesetze — (das Leibeigenschafts-Aufhebungs-Patent für Krain vom 13. September 1782 und Subernal-Verordnung vom 1. März 1832, Z. 4264), der politische Ehekonfens nicht bestehe, faktisch aber dessen Ertheilung seit dem Jahre 1850 von politischen Behörden geübt wurde, und daß die Beibehaltung dieser Uebung in gesetzlicher Regelung den Wünschen des Landes entspricht.

Präsident bemerkt, daß das ein aus zwei Theilen bestehender Abänderungsantrag sei, und daß er jeden dieser Theile abgefordert zur Debatte bringen werde.

Es entsteht nun über den Modus der Behandlung eine Debatte, an welcher der Präsident, die Abg. Deschmann, v. Apfaltrern und der Berichterstatter Ambrosch Theil nehmen, und nach welcher der Abg. a des Ausschussesantrages vorerst zur Debatte, und da sich kein Redner meldet, zur Abstimmung gelangt.

Er wird angenommen.

Beim Absatz b, resp. bei dem Zusatzantrage des Abg. Ambrosch, spricht zuerst Abg. Deschmann, indem er nochmals verschiedene Gründe gegen den Ehekonfens anführt, darunter auch den, daß der Antrag auf Aufhebung des Ehekonfenses von der Großkommune Wien ausgegangen sei, die doch allen den Gefahren, welche die Redner für Beibehaltung des Ehekonfenses angeführt haben, in viel größerem Maße ausgesetzt sei. Er beantragt die Ablehnung.

Abg. Dechant Tomau sagt, obgleich das kanonische Gesetz von dem Ehekonfens nichts wisse, so bekenne er doch, daß die Geistlichkeit denselben willkommen heißen werde. Aber nicht als Geistlicher unterstütze er den Antrag auf Einführung des Ehekonfenses, sondern als Vertreter der Landgemeinden, deren Interessen er zu wahren habe, denn diese würden überrascht und unwillig sein, wenn eine Ablehnung von Seite des Landtags erfolge. Redner schildert das Leben in den armen Familien, die Verwahrlosung der Kinder u. s. w. und meint, durch den Ehekonfens würden derlei Unzukömmlichkeiten vermindert.

Abg. Ambrosch als Berichterstatter erwidert dem Abg. Deschmann, in Wien seien andere Verhältnisse, die Stadt habe größere Mittel und überdies befinde sich dort das Kaiserhaus, dessen Freigebigkeit rühmlichst bekannt sei. Er könne kein Votum von seinen Angaben zurücknehmen. Man solle nur einmal hören, wie das Volk in Laibach sich äußert.

Bei der Abstimmung entsteht wieder eine Debatte darüber, ob erst über den Ausschussesantrag oder über den Zusatz des Abg. Ambrosch abgestimmt werden soll. An derselben theilnehmen sich die Abg. Deschmann, v. Apfaltrern, und der Präsident.

Der Zusatzantrag wird angenommen.

Es folgt nun die Fortsetzung der Verathung über das Präliminare für 1865.

Der Finanzausschuss beantragt: Der hohe Landtag wolle beschließen: Der Vorschlag für den Landesfond der Verwaltungs-Jahre 1865 werde in den Erfordernissen mit 109.811 fl und in der Bedeckung mit 20.013 „ folglich in einem Abgange von 89.798 „ festgesetzt.

Wird ohne Debatte angenommen.

Der Finanz-Ausschuss beantragt: Der hohe Landtag wolle beschließen:

a) „Es werde das Gesamtvermögen des Landesfondes mit 198.338 fl und in der Bedeckung mit 55.225 „ folglich in einem Abgange von 143.113 „ festgesetzt.“

Wird ohne Debatte angenommen.

b) „Zur Deckung dieses Abganges werde für das Verwaltungsjahr 1865 ein Zuschlag zu den di-

rekten Steuern ohne Kriegszuschlag mit 14 Kreuzer von einem Steuergulden bewilliget.“

Wird ohne Debatte angenommen.

Der Finanz-Ausschuss hat bei der Feststellung dieser Präliminarien folgende Punkte in nähere Erwägung gezogen:

a) „Die vom Landes-Ausschusse angeregte Frage, ob nicht die Einführung eines Percentual-Beitrages von jedem reinen Nachlasse zu Gunsten des Krankenhausesfondes, wie solche Beiträge in mehreren anderen Hauptstädten normirt sind, durch Einbringung eines Gesetzesentwurfes anzustreben sei,

in Erwägung, daß die Verlassenschaften gegenwärtig ohnehin mit bedeutenden Percentual-Gebührenstempel und Notariats-Kosten belastet sind,

in Erwägung, daß diese Abgabe nur von der Hauptstadt angestrebt werde, wo die Kommune für ihre Kranken ohnehin die volle Krankengebühr an das Zivilspital entrichtet, und

in Erwägung, daß kein solches Einkommen auf diesem Wege erzielt werden dürfte, welches eine gedeihliche Kräftigung des Krankenhauses bewirken würde — beschloß der Finanz-Ausschuss, von diesem Antrage Umgang zu nehmen.

b) In Anbetracht, daß bei der Verwaltung des Zwangsarbeitshauses die Regiekosten, vorzüglich für Medicamente, dann aber auch für die Beleuchtung und Beheizung eine über das strenge Bedürfnis hinausreichende Höhe erreichen, wäre die Herbeiführung einer angemessenen Oekonomie zur Schonung des Landesfondes dringend nothwendig, und aus diesem Grunde beantragt der Finanz-Ausschuss:

Der hohe Landtag wolle beschließen:

„Es sei die k. k. Regierung zu ersuchen, bei der Zwangsarbeitsanstalt die Regiekosten überhaupt und vorzüglich den Verbrauch der Medicamente, welche nach den gewöhnlichen Beobachtungen hier außer allem Verhältnisse hoch stehen, einer genauen Controle zu unterziehen.“

Regierungs-Kommissär Herr Landrath Roth bemerkt, die Annahme dieses Antrages enthalte einen Tadel gegen die jetzige Verwaltung, den dieselbe nicht verdient habe, denn man habe alle Ursache mit ihr zufrieden zu sein. Vertrauen sei besser, als alle Kontrolle.

Berichterstatter Ambrosch sagt, es liege durchaus kein Mißtrauen in dem Antrage, sondern eher eine Aufforderung, in den Verbesserungen fortzufahren. Indes könne man von dem Antrage des Finanz-Ausschusses auch Umgang nehmen.

Präsident fragt, ob Berichterstatter dieß im Namen des Finanz-Ausschusses vorschlage.

Abg. Ambrosch: Nein, im eigenen Namen.

Abg. Deschmann bemerkt, der Berichterstatter müsse stets für den Ausschussbericht einstehen.

Abg. Suppan sagt, es wäre nur consequent, wenn der Ausschuss-Antrag angenommen werde.

Präsident erwidert dem Abg. Deschmann, der Berichterstatter habe ja zuerst den Ausschuss-Antrag vertreten.

Dieser wird bei der nun folgenden Abstimmung angenommen.

Schluß der Sitzung 1 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Morgen. Tagesordnung: der Rest der heutigen Tagesordnung; dann Begründung des Guttmann'schen Antrages auf Grund einer Feuer-Affekuranz und Bericht über die Incamerirung des Provinzial-Fonds.

### Oesterreich.

**Triest**, 10. April. Se. Majestät der Kaiser wurden sowohl bei der Hieherreise als bei der Rückfahrt in Nabr. Sina vom Podestà Porenta nebst den zwei Vizepräsidenten des hiesigen Stadtrathes ehrfurchtsvoll begrüßt, wobei Se. Majestät huldvolle Worte an die Deputation zu richten geruheten. In den Stationen Sessana und Miramare wurde Se. Maj. von der zahlreich erschienenen Bevölkerung festlich empfangen.

— 10. April. Der Empfang der mexikanischen Deputation fand um 10 1/2 Uhr statt und wurde dieselbe vom Grafen Bombelles eingeführt. Ueberdies waren zugegen Graf Hadik, Graf und Gräfin Zichy, Graf Waldstein und Herr Herbert. Graf Zichy empfing die Deputation. Nach den gehaltenen Reden wurde die mexikanische Flagge auf dem Schlosse aufgehißt und mit Salven begrüßt. Auch das hiesige Kastell gab Salven. Hierauf fand ein Gottesdienst statt. Unmittelbar nach der Thronannahme wurden 4 Dignitäre ernannt, darunter General Woll zum Kriegsminister, die Herren Belasquez, Hidalgo und Arrangoiz. Hier waren das Kastell und öffentliche Gebäude besetzt. Nachmittags werden Deputationen empfangen und um 7 Uhr findet das Diner statt. Von Venedig kam der Kardinal-Patriarch und eine vom Podestà Conte Bembo geführte Deputation hier an. Von Görz kam gleichfalls eine Deputation mit dem Erzbischof hier an. Morgen um 3 Uhr erfolgt der Abschied von den hiesigen Körperschaften und Behörden.

**Wien**. Se. k. k. Apostolische Majestät haben in väterlicher Fürsorge für die vom Nothstande schwer heimgesuchten Gemeinden Istriens und in der Absicht, den dürftigen Klassen der Bevölkerung lobnenden Erwerb zuzuwenden, mit Allerhöchster Entschliebung vom 15. März geruht, über die bereits im vorigen Herbst zum Ankauf von Saatkorn hinausbezahlte Summe im Betrage von 25.000 fl. noch 36.000 fl. zum Bau von Ararialstraßen und 30.000 fl. zur Herstellung anderer gemeinnütziger Werke in der Markgrafschaft Istrien zu bewilligen.

In Folge dessen hat die k. k. Statthalterei des Küstenlandes verfügt, daß der ersterwähnte Betrag zur Ausführung jener Strecke der ararialischen istrisch-kärnthnerischen Straße verwendet werde, die von Petriane nach Rozina führt; die Summe von 30.000 fl. soll theils zur Herstellung von Bezirksstraßen, theils zur Durchführung der bereits in Angriff genommenen Maßregeln dienen, welche die Versorgung mehrerer Gegenden Istriens mit gutem Trinkwasser zum Zwecke haben.

— Der istrische Landtag hat in Folge der Mittheilung des Landeshauptmanns, daß Se. Majestät der Kaiser die vorerwähnten Beträge für die Ausführung nützlicher Arbeiten im Lande zu widmen geruht haben, in seiner Sitzung vom 5. d. M. auf Antrag des Vizepräsidenten Dr. Zadro mit Akklamation die Entsendung einer Dankadresse an Se. Majestät beschlossen. Aus demselben Anlasse sollte am 6. in Parenzo auf Einladung des Bischofs ein feierliches Hochamt stattfinden, dem der Landtag beizuwohnen beschloß.

— Ueber die Auflösung des dalmatinischen Landtags bemerkt die „G. G.“: Die innerhalb dieses Landtages zur Geltung gelangten Parteiumtriebe, welche mit gänzlicher Hintanzetzung der nächsten Aufgaben der Landesvertretung und der wahren Interessen des Landes in leidenschaftlichen, alles Maß übersteigenden unfruchtbaren Debatten und in unberechtigten bestigen Angriffen auf die Regierung ihren Ausdruck fanden, ließen ein gedeihliches Wirken dieses Landtages ganz unmöglich erscheinen. Hierin und in der Erwartung, daß die wirkliche Stimmung des Landes und die eigentlichen Wünsche der Bevölkerung desselben in einem neuen Landtage einen richtigeren Ausdruck finden werden, dürfte das Motiv zur erfolgten Auflösung gelegen sein.

**Wien**, 7. April. In der „Wr. Ztg.“ wird heute vom k. k. Staatsministerium zu Bewerbungen um Stipendien, Unterstützungsbeiträge u. dgl., wofür im Finanzgesetze für 1864 die Summe von 25.000 fl. bewilligt ist, eingeladen; die Bewerber sollen sich bis 15. Mai melden. Außerdem theilt das amtliche Blatt mit, Se. Majestät der Kaiser habe bewilligt, daß die durch das Finanzgesetz für das Jahr 1863 sichergestellte, ursprünglich zu Kunstausstellungs-Ankäufen für die Belvedere-Gallerie gewidmete Dotation von 10.500 fl., bei dem Unterbleiben der für das gedachte Jahr anberaumten akademischen Kunstausstellung, zur Unterstützung österreichischer Künstler, theils durch Bestellung von Kunstwerken, theils durch Zuwendung von Geldzuschüssen behufs der Ausführung größerer Werke verwendet werde.“ Zugleich hat Se. Majestät den Staatsminister ermächtigt, die definitive Ertheilung solcher Arbeitsaufträge und Geldzuschüsse im eigenen Wirkungskreise, und zwar über Vorschlag eines zu diesem Behufe Allerhöchst eingesetzten Comité's zu vollziehen, welches unter dem Vorsitze des Sektionschefs im Staatsministerium, Karl Colen v. Lewinsky, aus folgenden Mitgliedern bestand: dem Sektionsrathe und Kunstreferenten im Staatsministerium, Dr. Gustav Heider, dem Universitäts-Professor Rudolph v. Stelberger, dem Akademie-Direktor Christian Ruben, den Akademie-Professoren N. v. Jübrich und Karl Rahl, und dem Direktor der Gemälde-Gallerie im Belvedere, Erasmus Engerth. Nach den Anträgen dieses Comité's hat der Staatsminister nachfolgenden österreichischen Künstlern Bestellungen ertheilt: Den Historienmalern Franz Dobyaschowsky in Wien und Moriz Eban in Pest. Den Genremalern: Friedrich Friedländer, Leopold Müller und Alois Schön in Wien. Den Landschaftsmalern: Josef Hofmann in Rom und Edmund v. Woerndle in Weiberburg bei Zamsbruck. Ferner wurden den Kupferstechern Ludwig Boscolo in Venedig und Christian Mayer in Wien Beiträge zur Ausführung von Kupferstichen bewilligt. Endlich hat der Staatsminister die Ausführung einer Marmorbüste des slavischen Sprachforschers Safarik durch den Bildhauer Vincenz Pilz aus Böhmen, und den Ankauf einer durch den Bildhauer Johann Gasser in Wien ausgeführten Büste des ungarischen Landschaftsmalers Marko angeordnet.

### Ausland.

**Berlin**, 8. April. Der „Staatsanzeiger“ meldet: Se. Majestät der König ertheilte heute dem bairischen General Freiherrn von der Lann eine Audienz und nahm das Notifikations schreiben über die Thronbesteigung des Königs von Baiern entgegen.

**Wiener Nachrichten.**

Wien, 9. April.

Frau Anna Laub, Gemalin des k. k. Kammervirtuosen Ferdinand Laub, vom Hause aus eine sehr gut geschulte Musikerin, hat ihre schöne Stimme sorgfältiger Pflege unterzogen und, wie es verlautet, bei Fr. Falconi solche Fortschritte gemacht, daß sie in Kürze in die Oeffentlichkeit zu treten gedenkt, und zwar zunächst an der Seite ihres concertirenden Gatten.

— Der Schneesturm, welcher mehr als dreimal 24 Stunden durch die Straßen der Stadt Wien wehte, ist ein ganz ungewöhnliches Ereigniß. Die ältesten Bewohner erinnern sich nicht um diese Jahreszeit eines ähnlichen Wetters. Der Schnee lagert einen halben Schuh hoch auf Gassen und Dächern, und man glaubte sich in den tiefsten Winter versetzt. Nicht bloß die bereits abgelegten Winterkleider mußten hervorgehohlet werden, sondern die Quartiere waren frisch durchzuweizen und zu erwärmen. Der Krankheitsstand hat sich namhaft erweitert; Grippe und Erkältungen sind an der Tagesordnung.

**Telegraphische Landtagsberichte**

vom 7. April.

**Linz.** Das Gemeindegesetz wird mit geringen Modifikationen, denen der Statthalter beistimmt, angenommen.

**Prag.** Bei fortgesetzter Verhandlung über die Bezirksvertretung wurde in 2 Paragraphen die Abweichung von der Regierungsvorlage aufrecht erhalten; sechs beanstandete Paragraphen wurden nach dem Regierungsantrage angenommen und der Gesetzentwurf in dritter Lesung erledigt. Ueber den von dem Landesanschlusse vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend die Regelung des landwirthschaftlichen Unterrichtes in Böhmen, wurde die Generaldebatte eröffnet.

**Bregenz.** In der heutigen Sitzung des vorarlbergischen Landtages wurde die Interpellation wegen des Verbleibens der Jesuiten am Jesuitischen Ober-Gymnasium vom Regierungskommissär dahin beantwortet: Der vorjährige (bekanntlich einstimmig gefasste) Beschluß des Landtages, daß den Jesuiten der Gymnasial-Unterricht entzogen werden soll, sei vom Ministerium der Allerhöchsten Schlussfassung unterbreitet worden.

— Am 9. April. Heute ist die diebstahlige Session mit dreimaligen begeisterten Hochrufen auf Se. Majestät den Kaiser geschlossen worden.

Vom 8. April.

**Lin.** Die Brandassuranzstatuten wurden in zweiter Lesung angenommen.

**Triest.** Mehrere Paragraphen der neuen Brandassuranzstatuten wurden im Sinne der Regierung abgeändert; die Rechnungsabschlüsse des Juvaliden- und Stipendienfonds wurden dem Finanz-Comité zugewiesen.

**Brünn.** Die Verathung der Begutachtung der Grundbuchordnung wurde heute beendet, nachdem die meisten fraglichen Punkte im Sinne der rechten Seite des Hauses erledigt worden waren.

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

**Original-Telegramm.**

Wien, 12. April. Der Kaiser von Mexiko war leicht fieberkrank, ist jedoch besser. Die Abreise findet am 13. statt.

Der Ausfall der Dänen aus Friedericia wird dementirt. Aus Gravenstein meldet man, daß das Bombardement wieder aufgenommen wurde.

Schuselka's Wiederwahl ist bevorstehend.

**Hamburg, 10. April.** Die „Berlingske“ von Samstag bringt ein zehn Spalten langes Exposé des dänischen Gesamtministeriums mit dem Verzeichniß der durch die Zivilkommissäre abgesetzten schleswigschen Beamten und den heftigsten Ausfällen gegen die deutsch-großmächtl. Revolutions-Tendenzen unterstützenden, Absichten. Das Aktensück wird von Quade's Zirkular-Note vom 5. d., Schroffner's Färbung, begleitet. Bischof Monrad wurde mit dem Großkreuz dekoriert. Eine geheime Ordre des Kriegsministers vom 5. d. beruft die im Jahre 1857 sich freigelost Habenden.

**New-York, 26. März.** Die Unionsflotte „Porters“ nahm ein Fort und Alexandria am Red-River. Die Unionisten rücken gegen West-Louisiana vor. — Vor Matamoros erschienen neun französische Fregatten; ein Angriff der Stadt wird erwartet. Es zirkulirt das zweifelbaste Gerücht, Juárez's Truppen hätten Guadalupe genommen.

Die „Nordd. A. Ztg.“ bringt einen offiziellen Artikel gegen die Insinuation der englischen Presse, daß preussischerseits Sonderburg als offene Stadt bombardirt worden ist und weist darauf hin, daß Sonderburg von den Dänen selbst als Waffenplatz eingerichtet und behandelt worden ist.

Die „National Zeitung“ erfährt aus Flensburg, daß die heute beabsichtigt gewesene Notablenversammlung durch die außer-preussischen Zivilkommissäre verboten worden ist.

**Lokal- und Provinzial-Nachrichten.**

Laibach, 12. April.

Am 18. d. M. wird das Institut der Dienstmänner hier in's Leben treten. Gründer desselben ist der Direktor des Grazer Dienstmännerinstituts Herr Cejbek.

— Fräulein Haasfeld, die rühmlichst bekannte Pianistin Klagenfurts, wird dieser Tage hier eintreffen und ein Concert geben.

— Die Postexpeditionen Salloch und Krebnitz werden mit 15. d. M. aufgelassen, und jene in Laase wird nach Lusthal verlegt.

— In Trieste hat kürzlich ein Hund von seltener Größe und Stärke zwei Matrosen, die, des Schwimmens unkundig, beinahe ertrunken wären, aus dem Wasser gerettet. Das Thier sollte verkauft und so vom Hafen entfernt werden. Die Hafenlooten haben sich jedoch geeinigt, den Hund, der sehr viel frisst und dessen Erhaltung daher ziemlich kostspielig ist, als Eigenthum zu erwerben.

— Aus Pettau wird der „Egpt.“ geschrieben: Dem Vernehmen nach beabsichtigt die belgische Bodenkredit Gesellschaft den Ankauf des Schlosses Tburnisch bei Pettau und die Errichtung einer Spinnfabrik daselbst, welche bei 300 Arbeiter beschäftigen soll. Die diebställige Eignung der vorhandenen Nebengebäude, das milde und gesunde Klima, die mittlern Abbeurungsverhältnisse, die Nähe der Eisenbahn und der Umstand, daß in Pettau höhere Bildungsanstalten entstehen werden, dürften bestimmend auf die gedachte Gesellschaft wirken.

— Die Besitzung Brunsee in Steiermark, deren Eigenthümer, der Herzog de la Grazia, erst kürzlich gestorben, ist für den Herrn Erzherzog Karl Ludwig angekauft worden.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr. Druck und Verlag von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

**Telegraphische**

**Effekten- und Wechsel-Kurse**

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien den 11. April 1864.

5% Metallique	73.60	1860er Anleihe	96.70
5% Nat. Anleihe	81.60	Silber	115.35
Banckattien	773.—	London	115.90
Kreditaktien	192.—	k. k. Dufaten	5.52

**Fremden-Anzeige.**

Den 10. April.

Stadt Wien.

Die Herren: Urbantschitsch, Gutsbesitzer, von Thurn. — Braune, Geschäftsfreisender, von Gottschee.

**Elephant.**

Die Herren: Dr. Freyer, Fabrikbesitzer, von Graz. — Fleischer, Buchhalter, von Prosnitz. — Hirschmann von Marburg. — Pirnat, Rentan-Beamte, von Lüsser. — Sius, Fabrikant; Löwith, Kaufmann, und Prasnitzler, Techniker von Wien. — Löwy, Kaufmann, von Koniska. — Meden, Gutsbesitzer, von Zirkniz.

**Baierischer Hof.**

Die Herren: Bornstein von Warschau. — Gahn, Handelsmann, von Wien.

**Wohren.**

Die Herren: Pfeiffer, Beamter, von Wien. — Wellonin von Ragusa.

(674—1)

**Die Niederlage**

der k. k. ersten landesbefugten



**Klattauer**

**Waschwaarenfabrik**

des

**F. A. Dattelzweig**

befindet sich bei

**Albert Trinker**

in Laibach, Hauptplatz Nr. 239, „zum ANKER.“

(669—2)

**Zuruf!**

Nach 34jährigem Aufenthalte in Wippach ist es mir Bedürfnis, aus dem neuen, selbstgewählten Wohnorte den Bewohnern des schönen Tboles für das ehrende Vertrauen, welches für mich eine Quelle gesünder Existenz wurde, und für die zahlreichen Beweise des Wohlwollens und der Freundschaft, nun beim Abschiede, welchen ich nicht überall persönlich nehmen konnte, öffentlich meinen herzlichsten Dank auszudrücken.

Ich nehme die mir über Wippach und dessen Bewohner in den Mund gelegte Aeußerung feierlichst verwarre und dieselbe als Lüge und Verleumdung erkläre, mache ich gleichzeitig bekannt, daß ich den Erfinder und Verbreiter derselben gerichtlich verfolgen werde.

**Gott erhalte Sie!!**

Oberlaibach am 8. April 1864.

**Matthias Jansekovijs,**  
Bezirkswundarzt.

(687—1)

**Kundmachung.**

Am 18. April 1864 wird das

**Dienstmann - Institut**

in Laibach ins Leben treten.

Vom löblichen Magistrat der Landeshauptstadt Laibach wurde dem Gefertigten, die Konzession zur Errichtung eines Dienstmann-Institutes am hiesigen Plage verliehen.

In allen Städten, in denen dieses Institut besteht, hat dasselbe von Seite des P. T. Publikums volle Anerkennung gefunden, und so hofft der Gefertigte auch hier die hohen Behörden und das P. T. Publikum zufrieden zu stellen.

Jeder Dienstmann hat die strenge Verpflichtung, leichte oder schwere Arbeiten jeder Art bereitwillig anzunehmen, sich stets artig gegen den Auftragsgeber zu benehmen, und demselben die Marken im verdienten Betrage einzuhandigen, wobei hingegen an das P. T. Publikum das höfliche Ersuchen ergeht, dem Dienstmann stets die Marken im vollen gezahlten Betrage abnehmen zu wollen, da dieses die einzige mögliche Kontrolle ist, und nur dadurch das Bestehen dieses gemeinnützigen und zeitgemäßen Institutes sichergestellt wird.

Tarife sind nach Eröffnung des Institutes stets unentgeltlich im Komptoir, Wienerstrasse Nr. 63, zu beheben.

Sich dem Wohlwollen der hiesigen Bewohner empfehlend, zeichnet sich achtungsvoll

**J. J. Cejbek,**

Direktor des Grazer Dienstmann-Instituts.

(652—3)

**Schießstätte-Kränzchen**

mit Tanz und Spiel,

**Mittwoch am 13. April 1864,**

wozu die P. T. Vereinsmitglieder mit dem Bemerkten höflichst eingeladen werden, daß dieselben Bekannte und Freunde gegen Entrée von 1 fl. einführen können.

Anfang um 8 Uhr.

**Das Comité.**